

# EINÜBUNG UND WEISUNG

„Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet,  
kam in die Welt“

Meditationsgedanken zum Johannesprolog 9—14

*Das wahre Licht,  
Das jeden Menschen erleuchtet,  
Kam in die Welt.  
Er war in der Welt,  
Und die Welt ist durch Ihn geworden,  
Aber die Welt hat Ihn nicht erkannt.  
Er kam in das Seinige,  
Aber die Seinigen nahmen Ihn nicht auf.  
So viele aber Ihn aufnahmen,  
Denen gab Er Macht, Kinder Gottes zu werden,  
Denen, die an Seinen Namen glauben,  
Die nicht aus dem Geblüt  
Und nicht aus dem Begehr des Fleisches  
Und nicht aus dem Begehr des Mannes,  
Sondern aus Gott geboren sind.  
Und das Wort ist Fleisch geworden  
Und hat unter uns gewohnt,  
Und wir haben Seine Herrlichkeit geschaut:  
Herrlichkeit als des Einziggeborenen vom Vater,  
Voll von Gnade und Wahrheit.*

Man sagt, Weihnachten sei ein Fest der Besinnung. Das sollte es jedenfalls sein. Sein Geheimnis vollzieht sich in der Stille, in der Abgeschiedenheit, in der Nacht. Nur wer selber still wird, sich von allem abscheidet, die Lichter dieser Welt ausgehen läßt, wird seiner Tiefe inne werden. Dazu kann uns der Johannesprolog behilflich sein. Der Evangelist kennt die Kindheitsgeschichten Jesu, die von anderen aufgeschrieben sind und in den Gemeinden verkündet werden. Er will ihnen nicht eine neue hinzufügen. Beim Nachsinnen über die Geschichte Jesu steht ihm vielmehr zunächst das Ganze vor Augen, wie es begann und wie es endete. Vom Ausgang geht sein Blick wieder zurück zum Anfang, und er fragt aus dem Abstand der Jahre — es ist schon ein Menschenalter her, daß Jesus starb und sich den Jüngern wieder zeigte; die Gemeinden, an Zahl der Gläubigen klein, sind über die ganze dem Evangelisten bekannte Welt verstreut —: Was bedeutet das Christusgeheimnis im undurchdringlichen Dunkel der Gegenwart,

warum hat Gott es so geschehen lassen, warum setzt es sich nicht durch? Er fragt so im Hinblick auf die bedrängten Gemeinden und auf die Fragen der Gläubigen. Ihnen will er Antwort geben. In seinem Evangelium ist sie niedergeschrieben. Wer es verstehen will, muß den Prolog lesen. Er ist der Schlüssel zu seinem Verständnis. Er ist auch jene Besinnung über das Geheimnis der Menschwerdung, die wir suchen.

*1. Er ist „das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet“.*

Vom menschgewordenen ewigen Wort ist die Rede, vom Gottessohn, der in Bethlehem geboren wurde und am Kreuz starb. Schon das Kind macht die Menschen, die es auf göttliche Weisung hin suchen und finden, hell und froh. Es ist kein gewöhnliches Licht, das die Hirten und die Weisen durchstrahlt. Es bricht vielmehr im Grund ihrer Seele auf und verwandelt sie. Sie spüren Gottes Nähe. Ihr Leben erfährt einen neuen Sinn. „Sie lobten und priesen Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten“ (Lk 2, 20). Die einzige Quelle dieses wunderbaren Lichtes ist ein gewöhnliches Kind, das sich für die natürliche Erfahrung in nichts von anderen Kindern unterscheidet. Im Glauben (der ihnen geschenkt wurde und den sie ergriffen) erkannten sie in ihm das von Gott verheiße Heil. Sie öffneten ihm ihr Herz und huldigten ihm (Mt 2, 11). Weil sie im Heil stehen, stehen sie im Licht. Der greise Simeon sagt es ausdrücklich, als er im Geist das Kind erkannt hat und auf seine Arme nimmt. Gott preisend betet er: „Meine Augen haben Dein Heil geschaut ... Ein Licht zur Offenbarung für die Heiden und seine Herrlichkeit für Dein Volk Israel“ (Lk 2, 30. 32).

Das gleiche zeigt sich in verstärktem Maß bei denen, die dem Herrn später, in seinem öffentlichen Leben, begegnen. Zwar vermögen sie ihn oft nicht mehr zu verstehen; sein Wort bleibt ihnen dunkel oder erscheint ihnen sogar hart und unvollziehbar. Aber solange der Glaube in ihnen noch nicht erloschen ist, ist Jesus ihr einziger Wegweiser. „Herr, zu wem sollen wir denn gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“, sagt Petrus nach der Brotrede (Jo 6, 68). Das menschliche Dunkel bleibt, während das Glaubenslicht die Seele erhellt. Mitten in jener Stunde, da die Finsternis des andrängenden Todes über den rechten Schäher hereinbricht, keimt in der Mitte seines Herzens ein neues, ungeahntes Licht auf, das von Christus herrührt, der selber mit dem Tod ringt. Ähnlich bei den Emmausjüngern: Während der letzte Schimmer von Hoffnung aus ihrem Geist ausrinnt, gesellt sich ihnen der Herr zu. Sie erkennen ihn nicht. Der vermeintliche Unbekannte sagt ihnen nichts anderes, als was sie schon oft gehört haben. Und doch stehen sie auf einmal in einer Helle, die sie das Schicksal Jesu und damit ihr eigenes neu verstehen läßt. Was sie und andere erfahren haben, hat Paulus später in die Worte gefaßt: „Ich erachte alles für Verlust gegenüber der Erkenntnis Christi, die alles (an Wert) übertrifft“ (Phil 3, 8).

Aus solchen Begebenheiten im Leben des Herrn wird ersichtlich, warum Johannes Christus das „wahre Licht“ nennt. Gemeint ist jenes Licht, das nicht diese oder jene noch so tiefe Erkenntnis vermittelt, sondern die eigentliche Situation des menschlichen Daseins und der Welt — ihr Geschaffensein, ihre Heil-losigkeit in der Sünde und ihre Heimholung in das Erbarmen Gottes — aufhellt, den

Menschen in letzter Tiefe und Wahrhaftigkeit vor Gott, seinen Ursprung, stellt und damit zugleich vor sich selbst bringt. Licht heißt aber auch, daß es kein anderes dieser Art gibt. Ohne Christus bleiben darum das Leben, die Welt und die Geschichte undurchsichtig und rätselhaft, kann sich der Mensch nicht verstehen, tappt er im Dunkeln, ist er ständig der Gefahr des Irrtums und der Mißdeutung von Welt und Mensch und damit eines falschen Selbstverständnisses ausgesetzt.

Was ist aber dann mit denen, die nicht auf den Namen Christi getauft sind, die schuldlos keine Kenntnis von der Botschaft des Evangeliums haben und damit auch nicht zu deren Anerkennung kommen konnten? Johannes antwortet darauf mit einer Klarheit, an der nicht zu deuteln ist, wenn er sagt, Christus sei „das wahre Licht, *das jeden Menschen erleuchtet*“. Alle Menschen stehen, ohne es meist zu wissen, unter dem Einfluß des Lichtes, das Christus ist und mitteilt. Wo immer einer dem inneren Licht folgt, das seine Seele erhellt, und die erkannte „Wahrheit *tut*, kommt (er) ans Licht“ (Jo 3, 21), findet er zu einer Daseinsdeutung, die das göttliche Geheimnis, den „unbekannten Gott“ (Apg 17, 23) zu ihrer Mitte hat. Wenn Gott, „seine ewige Macht und Göttlichkeit, seit Schöpfung der Welt (schon) an seinen Werken erschaut“ werden kann (Röm 1, 20), um wieviel mehr, seitdem der Logos, durch den die Welt geworden ist (Jo 1, 3. 10), in die Welt kam und in der Annahme des Menschseins selbst „Welt“ geworden ist.

## 2. Er „kam in die Welt . . . in das Seinige“.

Der „Wohnort“ des Logos ist der Himmel, die Sphäre und der ausschließliche Herrschaftsbereich Gottes. Es ist daher eine beliebte Ausdrucksweise des Evangelisten, der Logos sei „vom Himmel herabgestiegen“ (Jo 3, 13; 6, 33. 38. 58; ebenso Paulus Eph 4, 9 f.) und von seinem Vater „in die Welt gesandt“ worden (Jo 3, 17; 17, 18). Anderseits ist er schon immer „in der Welt“. Denn durch ihn ist die Welt geworden, „und ohne ihn ward auch nicht eines, was geworden ist“ (Jo 1, 3. 10). Er war in der Welt als ihr Schöpfer und kam in sie als ihr Erlöser. Als von ihm geschaffene und durchwaltete war die Welt sein Eigentum; er kam darum „in das Seinige“, und da die Welt immer in erster Linie Menschenwelt ist, kam er als Erlöser zu „den Seinigen“, den Menschen, die ihm gehören, sein eigen sind.

Wie ist das zu verstehen? Der als Schöpfer schon in der Welt war, mußte dennoch nach dem Willen des Vaters zuerst „vom Himmel herabsteigen“, um als Erlöser in die Welt eintreten zu können. Was dieser Abstieg vom Himmel in die Welt der Menschen für den Logos bedeutet, hat Johannes in einer überaus harten Antithese zum Ausdruck gebracht: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ Das ist das Geheimnis der Menschwerdung Gottes. Der ewige Logos, der Schöpfer der Welt als solcher ist in das „Fleisch“, in die Nichtigkeit, die Vergänglichkeit und Vergeblichkeit der von Gott abgewandten Welt eingegangen. Er hat sich schutzlos und ohne Abstriche dem Fleisch ausgesetzt, er hat es leidvoll durchgetragen und ist es selbst geworden, Welt, auf der der Fluch Gottes lag und über der das Todesschicksal hing. Paulus hat das Geheimnis in ähnlicher Weise beschrieben, im Philipperbrief, wo es heißt: „Er, der in Gottes Gestalt war, hat nicht geglaubt, sein Gottgleichsein festhalten zu sollen, sondern

hat sich selbst entäußert und Knechtsgestalt angenommen . . . er hat sich selbst erniedrigt, ist gehorsam geworden bis in den Tod, ja bis in den Tod am Kreuz“ (Phil 2, 6—8). In diesem Tod geht geheimnisvoll in Erfüllung, was Gott bei der Ankündigung der Sintflut angedroht hatte: er ist „das Ende allen Fleisches“ (Gen 6, 13), „des Fleisches der Sünde“ (Röm 8, 3). Und eben so, „den Menschen gleich“ (Phil 2, 7), „in der Gestalt des Sündenfleisches“ (Röm 8, 3), durch die Übernahme und das Ausleiden unseres Todesschicksals hat der ewige Logos die Welt erlöst, von der dreifachen Herrschaft: des Todes, der Sünde und Satans befreit. Das ist die letzte Konsequenz des „Abstiegs vom Himmel“ und des „Eintritts in die Welt“, „in das Seinige“.

Wenn Gnade nichts anderes bedeutet als die Selbstmitteilung Gottes an die Menschen, hier ist die konkrete Weise dieser Selbstmitteilung: Hingabe des Sohnes durch den Vater (Jo 3, 16) und Hingabe des Sohnes selbst (Jo 15, 3). In dieser „alle Erkenntnis übersteigenden Liebe“ (Eph 3, 19) der Hingabe des Lebens ist Christus das von Johannes gemeinte „Licht der Welt“ (Jo 8, 12; 9, 5). So wird erst ganz verständlich, wenn es vom fleischgewordenen Logos heißt: „In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen“ (Jo 1, 4). In der Lebenshingabe geschieht zugleich Lebensmitteilung. Kraft des uns in Christus mitgeteilten Lebens aber, der göttlichen Liebe, kommen wir zum Glauben, und nur im Glauben wird der Glanz „der Herrlichkeit Gottes auf dem Antlitz Christi“ (2 Kor 4, 6), des menschgewordenen und gekreuzigten Christus, für uns sichtbar.

### 3. „Die Welt hat ihn nicht erkannt . . . Die Seinigen nahmen ihn nicht auf.“

Das ist die Sicht des Jüngers, von dem die Überlieferung sagt, daß er in seinem Alter nur noch von der Liebe gesprochen habe. Sie ist erschreckend. „Die Seinigen“, das sind alle Menschen, für die der menschgewordene Logos sein Leben hingegeben, ja denen er sich selbst mitgeteilt hat, haben ihn nicht erkannt, ihn nicht aufgenommen, also abgelehnt. Für die Gläubigen und die Gemeinden bedeutet das die größte Glaubensprüfung, damals wie heute.

Die Ablehnung der Glaubensgnade, von der Nichtbeachtung bis zur Zurückweisung, das Sich-Christus-Verweigern, ist die eigentliche Sünde der Welt. Unglaube aber bedeutet nach Johannes Finsternis. Die Welt lebt in der Finsternis, ja sie ist Finsternis, ganz und gar dunkel. Sie macht sich ihr eigenes Glaubensbekenntnis. Sie glaubt an sich selbst und spricht sich göttliche Eigenschaften zu. Dadurch wird sie dem Menschen zur Grundversuchung seines Lebens. Immer wieder ist er in Gefahr, sich im Horizont einer verfinsterten Welt, die die Sicht zu ihrem Ursprung, ihrem Schöpfer und Herrn, nicht frei gibt, zu verstehen. Und wo er der Versuchung erliegt, gilt auch für ihn: „Die Welt hat ihn nicht erkannt . . . Die Seinigen nahmen ihn nicht auf.“

Obwohl Johannes darum das bittere Wort sagen muß: „Das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht ergriffen“ (Jo 3, 5), gilt dennoch auch die andere, tröstliche, ja beglückende Wahrheit: „Das Licht (des menschgewordenen Logos) leuchtet“ und ist weiter „das Licht der Welt“, „das Licht der Menschen“. Niemand ist der Finsternis der Welt ausgeliefert, niemand braucht

in sie abzustürzen. Denn Christus ist in der Welt, er *ist* die (Mitte der) Welt, er hat sie schon endgültig an das Herz des Vaters mitgenommen.

Es gibt darum nur *eine* Alternative: Entweder steht einer im Licht oder in der Finsternis. Und noch genauer: entweder ist einer Licht geworden und dann auch für die anderen, oder aber Finsternis und auch das für die anderen. Ohne den Glauben der Kirche und ihrer Glieder, in denen das Licht Christi aufleuchtet, läge die Welt in einer unaufhebbaren Finsternis, würden alle in die Irre gehen und von der Finsternis verschlungen werden (Jo 12, 35). Die Kirche, als Zeichen und Werkzeug der Gegenwart Christi, ist das Licht der Welt.

4., „*So viele aber ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.*“

Endlich wendet sich der Evangelist den Gläubigen zu. Ihre Zahl ist gering, aber das Gut, das sie bergen, ist mit keinem anderen zu vergleichen. Sie scheinen die Schwachen, die Geringen, die Ohnmächtigen in dieser Welt zu sein. Und doch sind sie es, um deretwillen Gott die Welt schuf und das ewige Wort in die Welt kam. Was immer Gott von Ewigkeit her unternommen hat, ist in ihnen zum Ziel gekommen. Er hat sich ihnen selbst geschenkt, und sie haben ihn aufgenommen. Er wohnt in ihnen, und sie sind in ihm, nehmen an seinem Leben, seiner Heiligkeit, seiner Herrlichkeit, seinem Reichtum und seiner Liebe teil. Das alles hat seine Quelle und unmittelbare Ursache in der Menschwerdung und im Kreuzestod des einziggeborenen Gottessohnes. In Christus sind sie gerechtfertigt, geheiligt, wiedergeboren, seinem Bild gleichgestaltet, der göttlichen Natur teilhaftig und zu Kindern Gottes geworden. Das ist ihr Adel, ihre Macht und ihr Ruhm. Sie sind von hoher Geburt. Und die Zukunft gehört ihnen. Nur eines ist erforderlich. Jeden Tag müssen sie sich im Glauben erneuern, jeden Tag in der Hoffnung nach der Wiederkunft des Herrn Ausschau halten und in Liebe umfangen, was ihnen zuteil geworden ist.

Was noch folgt, ist ein Bekenntnis des Evangelisten. Er legt Zeugnis ab von dem, was er gesehen hat und seine Hände betastet haben, vom Wort des Lebens (1 Jo 1, 1). „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ Aber in eben diesem Fleisch, in der demütigen Knechtsgestalt Jesu, in seinen Mühen, seinen Schmerzen und Leiden bis zum Tod hat er die Herrlichkeit Gottes geschaut, „Herrlichkeit als des Einziggeborenen vom Vater, voll von Gnade und Wahrheit“. Das ist der Dienst, den ihm der Herr übertragen hat: ihn zu bezeugen. Er tut es noch in seinem hohen Alter, immer noch den Klang der letzten Worte der Herrn an ihn in den Ohren: „Ich will, daß er bleibt, bis ich komme“ (Joh 21, 22 f.).

*Friedrich Wulf SJ*